Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 13 (1951)
Heft: 7-9

Artikel: De Pfarrer Künzle als Choch und Flickkünstler
Autor: Abbondio-Künzle, Christine
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-183557

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

de größt Teil vo sine Gedicht und Liedersammlige verlore gange, hingege send's vile Chind vo dozumol, vo dene hüt de chliner Teil no lebt, im Gedächtnis blibe. Chr. K.

De Pfarrer Künzle als Choch und Flickkünstler

Scho als chlis Schuolbüebli hätt er chöne en rechte Kaffi mache, was mer hützutags vo de wenigste Fraue cha behaupte, daß sie die Kunst us em eff-eff verstond. Die meiste mached en blöd, dönn und fad wie Schöttstei-Wasser. Au e Milch hätt er als Chend scho chöne süde. Si Muotter hätt e glernt und gseit: «Hans, luog, wenn d'Milch i de Pfanne en Boggel macht, ist si gnuog gsotte, denn muoßt si aarichte!» — Als Student hätt er i de Ferie mengsmol wochelang derhei kochet, und derför hätt denn sini liebi Muotter chöne echli uusruobe. Sie hätt's nötig ka als Muotter vo zwölf Chende, wo nebet em Hushalt au no s'eige Güetli und e paar Chüeli bsorget hätt. — Am beste hätt ehren Johann chöne d'Nudle zuobereite. Er hätt's halt bsonders guot gschmalze und Chäs derzuo gmischt, daß kum de dütsch Kaiser so en Götterfraß kennt hätt.

D'Kochkunst ist ihm später recht wohl cho, denn nochdem sini Muotttr gstorbe ist, wo ihm 20 Johr de Huushalt bsorget hätt, send fröndi Chöchene zo ihm cho. Er hätt im allgemeine mit sini Mägde e schülechs Pech ka. Emol hätt er als Pfarrer vo Buchs innert vierzeh Tage drei verjagt. En Böndnergrind, so hätt er die erst betitlet wäg ehrem Setzchopf. Die ander ist e Schwöbi gsi, wo sich iibildet hätt, si müeß de Pfarrer regiere. Die dritt ist e hysterischi Person gsi, wo am helle Tag Geister gseh hätt. Es ist do a mim Onkel so vertladet, daß er kei «Husbeamtin» meh hätt wölle. Er hätt druf sin eigne Schriber als Choch igstellt. I de erste Zit ist es ganz ordli gange. I bi dozmol grad i de zweite Klaß gsi und ha dörfe im Pfarrhus Ferie mache. De neu Choch hätt fast i alles Zimmetpulver tuo, sogär uf de Härdöpfelstock. I has fast nöd chöne esse; aber er hätt gseit: «Zimmet ist a allem gsond!»

No und no ist dä Chochkünstler echli glichgültig worde. Wenn sin Herr am Morge vo de Cherche hei cho ist und de Kaffi hätt wölle tringge, ist er no im Bett glege und hätt pfuuset. Min Onkel hätt den mengsmol selber müeße choche; wenn's festlech zuogange ist, hätt er abe-me Seil, wo öber em Tisch i de Chochi ghanget ist, Roßlandegger gno. Denn ist er mit e-me mächtige Hafe voll Konfitür ufgrockt, was mir en gwaltige Idrock gmacht hätt, denn derhei han i so öppis nie erläbt. Denn hamer fröhli Landegger und Konfitür gschmaust. Emol ist do min Vater grad uf Bsuoch cho und hätt konstatiert, daß de ganz

Hushalt echli verhüeneret driiluogi. Er hätt als Brüeder mim Pfarronkel do groote, er söll doch wider e Chöchi astelle. Drof hätt er d'Antwort öbercho: «Wenn du nünt Gschiders waast, hettist dörfe deham blibe!»

Min Onkel ist druf bald Pfarrer vo Herisau worde. Er hätt no vier Woche lang selber kochet, gwöhnli e chräftigi Gsödsoppe, wo för e paar Tag glanget hätt. Sie ist em aber mengsmol suur worde, denn s'Gmües dine hätt gäret, wie neue Suuser. Es ist do grad e so e «Perle» vo-ne-re Chöchi cho und hätt om Arbet gfröget. De Pfarrer Künzle hätt igseh, daß en Huushalt ohni e wiblichs Weese liidet. Er hätt do zo mim Vater gseit: «Wenn i wider so en «Chog» bruch, muoß i halt ein istelle!» Die seb Chochifee hätt ehrni Kunst ordli verstande, dernebet aber hätt sie gsponne und vil Uglegeheite gmacht. Noch e paar Johre hätt er sie gwechslet, i de Hoffnig, e besseri öberzcho. D'Nochfolgeri hätt au wider en Sporre ka und im Hirni es Schrübli loos. Au sie hätt Geister gseh und ghört . . .

Au d'Flickkunst hätt de Pfarrer Künzle scho früeh verstande und usgüebt. Als Universitäts-Student z'Löwe (Belgie) hätt er emol a-me-ne Charfritig mit andere dör de groß Hauptgang vo de Cherche müeße goh. Si hand, wie's Bruuch ist, ohni Schueh, bloß i de Strömpfe die Zeremonie usgfüehrt. Bevor die Fiir agange ist, sieht min Onkel zo sim große Schrecke, daß si einzigs Paar schwarzi Strömpf im Ferse e mächtigs Loch hand! Er hätt do schnell Tinte gnoh und sin Fuoß a dere Stell agstriche. Kei Mensch hätts do gmerkt. Ufrecht und ohni jedi Verlegeheit noch osse hätt er am Altar vorne s'Chrüz küßt.

Löcher i de Chleider hätt er dozomol meistens mit Sigellack gflickt! Abgsprungni Chnöpf hätt er au selber aabüezt. Wenn er no mit 70 und 80 Johr fort i d'Ferie gange ist, hätt mer ihm müeße Fade, Nodle, Chnöpf und e Schär iipacke.

A der Universität i Belgie hätt er nebet de Studie echli gmeßmeret, denn ohni en Nebetverdienst hett er de Ufenthalt döt nöd vermöge.

Er hätt d'Cherchewösch müeße zom Wäsche geh. Chlosterfraue hand sie gwäsche und glettet. Sie hand sich uufloh und gschimpft, d'Wösch chäm immer vil z'suber zrock. «Dem will i scho abhelfe», hätt de jung Künzle denkt. Er hätt die wiße, linige Tüecher, Chorröck und Albe zerscht echli am Bode ometröölet. Vo döt eweg hand di säbe Schwöstere numme reklamiert.

Chr. K.

* * *